

Liebe Leserinnen und Leser

Auch für uns Pädagoginnen und Pädagogen kann die gelegentliche Lektüre des Grundgesetzes eine motivierende Lektüre sein. Es finden sich darin nämlich viele Abschnitte von schöner Schlichtheit und Prägnanz. So heißt es in Artikel 3 unmissverständlich: »Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.« Das lässt eigentlich wenig Interpretationsspielraum – und doch ist es zum Beispiel noch immer so, dass 79 Prozent der Kinder von Hochschulabsolventen ebenfalls studieren, aber nur 24 Prozent derjenigen, deren Eltern kein Abitur erworben haben. Ist das gerecht? Entspricht es der Vorgabe des Grundgesetzes, dass niemand wegen seiner Herkunft benachteiligt oder bevorzugt werden darf?

Es ist seit vielen Jahrzehnten bekannt und wird in jeder PISA-Untersuchung bestätigt, dass es in Deutschland einen besonders starken Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg gibt. Kinder aus bildungsfernen Familien haben es hier besonders schwer, höhere Bildungsabschlüsse zu erreichen. Haben wir uns daran gewöhnt? Nehmen wir es auch weiterhin so hin?

Dabei wissen wir, dass dies nicht so sein muss. Die Daten aus anderen Ländern zeigen, dass Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Elternhäusern sehr wohl erfolgreich gefördert und zum Erfolg geführt werden können. Beispielhaft können hier unsere europäischen Nachbarn Finnland und die Niederlande genannt werden: In der IGLU-Studie 2016, die als Indikator für soziale Benachteiligung den Buchbesitz im Elternhaus verwendet, ist der Leistungsvorsprung der Kinder aus Elternhäusern mit mehr als 100 Büchern mit 29 Punkten gegenüber denjenigen mit weniger als 100 Büchern zu Hause nur etwa halb so groß wie in Deutschland mit 54 Punkten. Viele Staaten zeigen auch, dass die Entkopplung von sozialer Herkunft und Bildungserfolg auch bei einem hohen durchschnittlichen Leistungsvermögen gelingen kann. Mit anderen Worten: Wir können mehr Bildungsgerechtigkeit erreichen. Aber wie?

Hier setzt unser Themenschwerpunkt an. Wir analysieren darin nicht nur die Ursachen für die nach

wie vor bestehende eklatante Bildungsungerechtigkeit in Deutschland, sondern zeigen auch ganz konkrete Handlungsoptionen auf. Die Förderung aller Talente – unabhängig von der Herkunft – fängt im Klassenraum an, aber sie hört dort nicht auf. Auch die Eltern sollten einbezogen und entsprechend angesprochen werden. Und letztlich ist die Politik gefordert, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass kein Kind durch das Raster fällt. Für alle diese Dimensionen finden Sie in diesem Schwerpunkt erprobte Vorschläge und weiterführende Ideen. Und die Motivation dafür kann man nicht nur aus dem Grundgesetz beziehen, sondern auch aus den glänzenden Augen der jungen Frau, die als Erste in ihrer Familie das Abitur bestanden hat.

Jochen Schnack



Dr. Jochen Schnack, Redaktionsleiter